Flüche legt er auf den Unbarmherzigen, welchen Segen auf den, der sich des Armen erbarmet! Wie viele, wie öftere, wie nachdrückliche Befehle giebt mir sein Gesetz, den Armen und Dürftigen nicht ohne Trost zu lassen, dem Hungrigen mein Brod zu brechen, den Nackenden zu kleiden, auch den Gefangenen, ja den Uebelthäter mit Mitleiden und Güte zu behandeln! Die Thräne, welche ich trocknen kan, und nicht trockne, wird mich dort bey dem Richter der Welt anklagen, das Flehen, das ich nicht erhörte, steigt dann von mir zu dem Erbarmer der Nothleidenden und Elenden, schreyet wider mich zu ihm, und wird einst sein Herz gegen mein Flehen und Seufzen zu ihm verschließen. Wie unglücklich werde ich seyn, wenn der Arme über mich seufzt!

Ueber die Art und Weise andern Gutes zu thun.

Aber auch bey meiner Wolthätigkeit und Güte des Herzens kan ich sündigen. Thue ich dann auch das alles, was ich je Gutes

thue, aus wahrer Liebe zu Gott, allein deswegen, weil es gut und recht ist, und ist dieses edle Zeugniß meines Gewissens, daß ich, weil ich dadurch Gott gefalle, und weil ich in der wahren Menschenliebe meinem Vater im Himmel meine Dankbegierde erweise, jede That der Menschenliebe verrichtete, meine gröste Aufmunterung, meine köstlichste und beste Belohnung? Konten mich erst unabläßige oder wiederholte Bitten, Wehklagen und Thränen, Fürsprachen und Erinnerungen zu der edelsten und seligsten Pflicht der Wolthätigkeit bewegen? oder sahe ich dabey etwan blos auf meinen Stolz, war es nur Ruhmbegierde, um mir lauter Lob und Schmeichler zu erkaufen, und wandte ich meine Wolthaten nur auf solche Menschen, die meiner Eitelkeit räucherten? oder hatte ich bey diesen guten Thaten, wol diese oder andere eigennützige Absichten, und suchte mir nur die Werkzeuge meines Eigennutzes, der Erfüllung unordentlicher und irdischer Begierden, oder schnöder Ergötzungen zu gewinnen? Welches waren die Triebfedern meiner Wolthätigkeit

wenn

wenn ich sie ja auch dann und wann ausübte?

Wie erweise ich sie dem Armen, und waren vieleicht meine Wolthaten grösere und empfindlichere Demüthigungen für ihn, als sein Elend selbst? Machte ich ihm diese Wolthaten schwer, beschämte ich ihn erst durch bittere Vorwürfe, argwöhnte ich erst tausend Ursachen seines Elendes, ließ ich ihn erst auch seine wirklichen Fehler empfindlich fühlen, muste er wol vorher besonders auch seine eingebildeten oder wahren Vergehungen gegen mich empfinden, und übte ich selbst in meiner Wolthätigkeit eine Art von unseeliger Rache? ließ ich ihm meine Wolthat mit einem ungestümen und mürrischen Wesen zufließen, und wurde ich ungeduldig, wenn ihn seine nicht gestillte, bald wieder eintretende Noth öfter zu mir trieb, und warf ich ihm dann wol noch hinter her meine erwiesene Wolthaten vor, ließ ihn seine Abhänglichkeit von mir, seinen Abstand und seine Noth recht fühlen, recht schmerzhaft empfinden?

Gab ich, was ich ihm darreichte, auch von dem Meinigen, und waren es denn wahre Opfer der Menschenliebe, und eines geheiligten Herzens? Wenn ich nun etwan einen Theil ungerechter Gewinste austheilte, und gleichsam dadurch den allsehenden und heiligen Aufseher auf mich blenden wolte, mir meine Ungerechtigkeiten desto ruhiger und ungestrafter hingehen zu lassen? Wenn ich dort harte Zinsen von meinem Darlehn erpreßte, oder sie doch mit Gewalt und Härte aus den Händen des Armen zwang, der dadurch mit den Seinigen in Jammer gestürzt wurde; wenn ich durch Wucher und Betrug etwas zusammengescharrt: oder mit unbarmherziger Strenge von Dürftigen mir einen Ueberfluß zusammengebracht hatte; und ich dann davon einem andern Elenden einige Erleichterung zufließen ließe, wäre das wol Wolthätigkeit? Verdient wol der Reiche, der Große, der Satte da noch den Nahmen eines Wolthäters, der wenn er tausende arm gemacht, oder in ihrer Armuth und unter dem Druck erhält, etwan einen oder den andern von seinem mit Fluch beladenen Gute, erquicket?

Be-

Beweise ich in meinen Wolthaten die wahre Weißheit, handele ich hierin nach dem Beyspiele Jesu, nach dem Willen Gottes und nach den heiligen Regeln der aufrichtigen Menschenliebe? Ist vieleicht meine Freygebigkeit allein ein Werk meiner Leichtsinnigkeit, und gehört sie mit zu den Ausschweifungen und Wollüsten meines Herzens: ist sie etwa blos Werk des Temperaments, und eines natürlichen Mitleidens, blos eine Art der Verschwendung? Ist sie auch wirklich das Werk wahrer Bedachtsamkeit und Ueberlegung? denn das will Gott, und ich soll in allen Dingen ein kluger Haußhalter mit meinem mir geliehenen Vermögen und Vorzügen seyn! Wenn ich nun das Meinige so auch selbst in Wolthaten unvernünftig dahin verschleuderte, daß ich selbst oder die Meinigen Schaden litten; daß ich selbst in Schulden geriethe, und an andern ein Betrüger wurde? wenn ich unter denen, die ich erquicken, oder glücklich machen wolte, gerade den Müßiggänger oder den Lasterhaften oder den herausnehme, der dieser Wolthaten nicht bedarf;

darf; der sie nur als die traurigen Mittel gebraucht, seinen Ausschweifungen, seinem Müßiggange, seinen Lastern nachzugehen, oder der höchstens nur zu meinen Thorheiten, Ueppigkeiten und Zeitverderben dient? Hört denn alle meine Freygebigkeit nicht auf, Wolthätigkeit zu seyn, wenn ich dadurch Gelegenheit zur Sünde gebe, und böses befördere? oder wenn ich nicht vornehmlich und zuerst eile, den wahren Dürftigen zu erquicken, den wirklichen Freund Gottes zu erfreuen, meinen eignen Wolthäter, den wirklichen Beförderer meines wahren Glücks, oder doch gute und fromme Familien aufzurichten?

So lange ich mir nicht bewußt bin, daß ich allein aus dankbarer Liebe zu Gott meines Nächsten Glück befördere; und in meiner Wolthätigkeit selbst eine innere Seeligkeit empfinde; so lange ich nicht die Wonne empfinde, die den Tag, der in dem Geschäfte Thränen abzutrocknen, und Menschen glücklich zu machen, dahin geflossen ist, dem Herzen zuströmt; so lange ich erst Bitten und Flehen abwarte,

und

und nicht vielmehr dem Bitten des blöden und schamhaften zuvorkomme, und selbst das Elend aufsuche, um es in Freude zu verwandeln; und so lange ich das Gute nicht lieber im Verborgenen thue, daß die linke Hand nicht weiß, was die rechte thut, weil es mir genug ist, einen Zeugen im Himmel und das Bewustseyn meines Herzens zu haben; so ist alle meine Liebe gegen meine Brüder, und alle meine Wolthätigkeit vor dem Allsehenden nichts, und selbst diese äusere Tugend wird Sünde.

So lange ich nicht darauf denke, jede harte Beschämung des Nächsten bey meinen Wolthaten zu verhindern, und durch die Art, wie ich ihm an der Seite gehe, und seinen Weg durch dieses Leben heiter und frölich mache, nicht der Menschenfreund und Wolthäter werde; den, der seine Leiden sich zuzog, zwar sanfte zu bessern suchte, aber nicht tiefere Wunden schlug; nicht jede Wolthat, die ich ihm erwieß, selbst bey dem Undankbaren eben sowol als jede Beleidigung, die

ich

ich von ihm erhielte, gerne vergaß; nicht mit Schonung und Güte meine Wolthaten ihm zuwandte, und in jedem, den ich erfreuen und helfen konte, das Bild meines Vaters im Himmel und meines Erlösers erblickte, ist alle meine Wolthätigkeit keine Tugend von Gott, und sie wird mir selbst zur Sünde.

So lange ich nicht von meinem wahren Eigenthum, und mit wahrer Weißheit Menschenglück verbreite; es dahin werfe, wo es nicht hingehört, und wo es nicht Glück ist; dort entziehe oder versage, wo ich zuerst hineilen solte, so sind alle meine Werke der Liebe umsonst, und geben mir keinen Trost meines Gewissens und keinen Gewinst für die Ewigkeit. Und, o mein Gott! was bin ich hier, wenn ich mich nach diesen Regeln vor dir prüfe, und du mir selbst einen tiefen Blick in mein Herz thun lässest!